Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 83 (1989)
Heft: 12

Rubrik: Neue Wege vor 50 Jahren

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VOR 50 JAHREN

Der Krieg

Das Unglaubliche, Unfassliche ist geschehen: das, wogegen wir jahrzehntelang uns bis zum äussersten eingesetzt haben, ist Tatsache: Der Krieg, der europäische Krieg. Und nun, lieber Leser, verzeih, wenn das *Wort* noch nicht kommen will. Es kann und soll kein Versuch gemacht werden, Worte zu finden, die dem Ungeheuerlichen, das geschehen ist und das geschehen wird, gewachsen wären. Ihm werden wohl am ehesten noch ganz schlichte Worte gerecht. (Septemberheft 1939, S. 389)

Der Hitler-Stalin-Pakt

Stalin hat wissen müssen, dass sein Pakt mit Hitler den europäischen Krieg bedeute, dessen allfällige Ausdehnung zum Weltkrieg eine furchtbare Möglichkeit bleibt. Er hat Hitler zu diesem Kriege ermutigt, ja angereizt. Das bleibt ein *ungeheures Verbrechen.* Ob die allfällige Rechnung auf die Weltrevolution oder wenigstens die deutsche Revolution stimmen wird oder nicht, tut nichts zur Sache. Sie ist auf alle Fälle frevelhaft und ist übrigens auch äusserst unsicher. Es ist ein Verbrechen im Kolossalstil, mit dem europäischen Krieg oder gar dem Weltkrieg zu spekulieren...

Man darf ruhig die Behauptung aufstellen, dass es mit *dem Kommunismus aus* sei. Jedenfalls in seiner gegenwärtigen Form. Die kommunistischen Parteien mögen sich noch eine Weile halten, auf Grund von Selbsttäuschung und Täuschung anderer, aber ihr Zerfall ist unaufhaltbar. Solche Dinge überlebt man nicht. (Septemberheft 1939, S. 394/395)

«Volkserhebung gegen den Krieg»

Hüten wir uns vor allen Illusionen eines «demokratischen Krieges»! Selbstverständlich sind wir für den Sieg der gegen Hitler gerichteten Koalition, aber wenn dieser Sieg da ist, dann beginnt unser eigenster Kampf – ja, er muss schon jetzt beginnen!

...Es muss jene Volkserhebung gegen den Krieg und alles, was zu ihm gehört, kommen, die über allen blossen Pazifismus, den falschen und den echten, hinaus mit dem ganzen Kriegs- und Gewaltsystem bis auf die Wurzeln aufräumt und den wirklichen Völkerbund schafft mit seinem heiligen Recht, das Freiheit und Frieden schützt. Dazu gehören *politische Umwälzungen*, die in einer föderativen Gestaltung Europas und, wenn möglich, der ganzen Völkerwelt gipfeln. Und dazu wieder *soziale Umgestaltungen*, die der Herrschaft der «Zweihundert Familien» ein Ende machen. Dazu als Träger ein vielleicht gerade durch den Zusammenbruch des Bolschewismus erst ermöglichter *neuer Sozialismus*, der, durch das beste Erbe des Liberalismus und der Demokratie bereichert und geläutert, an Stelle des Mammons den Menschen und – wenn möglich! – Gott setzt.

(Septemberheft 1939, S. 401/402)

Die Schuld der Schweiz

Es lastet auf unserem Volk eine *schwere Schuld.* Eine Schuld unserer Politik. Was hat sie getan, um das Unheil abzuwenden, das sich nun entlädt? Was hat sie für den *Frieden*

geleistet? ... Sie hat von Anfang an in das Prinzip des Völkerbundes mit ihrer Neutralität das Prinzip des, scheinbar klugen, Egoismus eingeführt, und hat dann durch die Ausdehnung dieses Prinzips zu der sogenannten «umfassenden Neutralität» mächtig mitgeholfen, die Bresche in dem Damm der übernationalen Rechtsordnung zu erweitern, die diesen Damm zerstörte, so dass ungehemmt die Flut des Gewaltchaos hereinströmte, die vor allem das Leben der sogenannten kleinen Völker bedroht. Sie hat immer wieder mit Beflissenheit, wenn möglich als erste, die frevelhafte Zerstörung der übernationalen Rechtsordnung, und noch mehr als das: alles göttlichen und menschlichen Rechtes «de jure» sanktioniert...

In diesen Zusammenhang gehört das Verhalten zu *Russland.* Man rühmt sich jetzt, dass man, zuletzt fast als einziger Staat, ihm die De-jure-Anerkennung, die man einem Franco so eilig spendete, versagt habe ... Und nun ist zu bedenken, dass Russland unter Litwinoff durch ein Jahrzehnt und länger auf alle Weise für Frieden und Abrüstung eingestanden ist und versucht hat, den Völkerbund zu einer Wirklichkeit zu machen. Wenn es jetzt jene Wendung gemacht hat, die aller Wahrscheinlichkeit nach zur Entfesselung des Krieges führte, so sind alle die daran mitschuldig, welche an der Sabotage jener Politik und der Verdrängung Russlands beteiligt waren, in erster Linie auch die Schweiz...

Eine dritte Form von Schuld, die wir als Volk tragen, scheint wohl manchem geringfügiger zu sein, ist aber vor Gott ebenso gross, wenn nicht grösser – vor dem Gott, der in der ganzen Bibel, besonders aber im Gleichnis vom Weltgericht, den «Fremdling» (wie die «Witwen und Waisen») ganz besonders in seinen Schutz nimmt: das ist die kalte Selbstsucht und die Herzenshärte unserer offiziellen Schweiz gegen den Fremdling, der sich heute besonders als *Flüchtling*, als Opfer der Diktatur und des Rasse-Götzendienstes darstellt. Wenn die ausgesprochene oder nicht ausgesprochene Losung: «Wir haben für uns selbst zu sorgen; was gehen uns die andern an?», wenn die Selbstsucht – und welch eine bornierte, kurzsichtige! – nicht Abfall von Gott ist, schwerste Sünde und Schuld gegen Gott, gegen Christus, dann weiss ich nicht, was es für einen Sinn hat, Bettag und Busstag zu feiern.

(Septemberheft 1939, S. 409–411)

Das bundesrätliche Pressediktat

Wir haben eine *vollkommene Militärdiktatur*, nicht nur über das politische, sondern über das ganze geistige Leben. Am krassesten tritt dieser Sachverhalt wieder in der Tatsache der Zensur, ausgeübt durch das Militär, hervor. Das Militär, statt das zu tun, was seine Sache ist, soll ausgerechnet das tun, was der Natur der Dinge nach am allerwenigsten seine Sache ist: das geistige Leben überwachen...

Auch fehlt nicht das übelste Inventar der Diktaturstaaten: die «Pflicht» zur Denunziation. Stellen wir fest: Wir wehren uns an der Grenze gegen die Bedrohung unseres Landes durch die Diktatur – dies, und nicht der «Schutz der Neutralität» ist die tragende Kraft und das Pathos der Mobilisation – und richten hinter diesem Wall bei uns selbst die Diktatur auf: benutzen ihn für diesen Zweck. (Oktoberheft 1939, S. 448/449)

Neuerdings hat die bürgerliche Gewalt wieder eine Kapitulation vor der militärischen geleistet: sie hat die Vornahme und Regelung der *Wahlen* zur Bundesversammlung dem Militär, in oberster Instanz dem General, übergeben, der sie auf *seine* Weise ordnet. Wenn aber irgend etwas in die Hand der bürgerlichen Behörden gehört, so ganz sicher die Wahlen in eine bürgerliche Zentralbehörde. Dazu kommt nun noch ein Erlass des Generals, der den Soldaten, aber auch allen anderen Bürgern (fast hätte ich gesagt: Untertanen) dringend anrät, in Eisenbahnen, Restaurants und so fort nicht allzudeutlich ihre Meinung über die Politik und die Staatsmänner der Nachbarstaaten zu sagen. Die «älteste Demokratie» soll also rasch eine Kleinkinderschule werden! Und glauben die obersten Militärs wirklich, die gleichen Leute, die man auf diese Weise zu ängstlichen Menschen macht, würden dann, im «Ernstfall», auf Befehl sofort zu Helden? (Oktoberheft 1939, S. 480)